

MEIN  
*FREUND*



DER  
*PORNOSTAR*

DE  
*MEIN FREUND  
DER PORNOSTAR*

EN  
*MY FRIEND  
THE PORN STAR*

Ein Film von Rosa Friedrich  
Hybrider Dokumentarfilm

Österreich | 2026 | 94 min | Deutsch & Englisch



Karlovy Vary  
International Film Festival  
Proxima Competition

Weltpremiere  
Karlovy Vary 2026 – Proxima Competition

Di. 7.7. 19:00 Karlovy Vary Theatre  
Mi. 8.7. 15:00 Čas Cinema  
Do. 9.7. 13:00 Lázně III  
Fr. 10.7. 14:00 Cinema B

Weltvertrieb | New Docs  
Elina Kewitz | Sales – [elina.kewitz@newdocs.de](mailto:elina.kewitz@newdocs.de)  
Luisa Schwamborn | Festivals – [luisa.schwamborn@newdocs.de](mailto:luisa.schwamborn@newdocs.de)  
[www.newdocs.de](http://www.newdocs.de)

Presse | Noise  
Kai Hermann – [kai@noisefilmpr.com](mailto:kai@noisefilmpr.com)  
[www.noisefilmpr.com](http://www.noisefilmpr.com)

Produzent | Kaceroovsky  
Dominic Spitaler (Produzent) – [dominic@kaceroovsky.org](mailto:dominic@kaceroovsky.org)  
Tel. +43 699 195 295 54 – [www.kaceroovsky.org](http://www.kaceroovsky.org)



## *Logline*

Die Regisseurin Rosa schaut keine Pornos. Aber ihr Freund Timo will unbedingt einen Sexfilm drehen – mit sich selbst in der Hauptrolle. Also hilft sie ihm, seinen Traum zu verwirklichen. Als Timo abspringt, tun sich Rosa, eine Domina, drei Trans-Frauen, eine nicht-binäre Food-Pornograf\*in, eine Stylistin, eine Sex-Coachin, eine Schauspielerin und eine Köchin zusammen, um einen Erotikfilm zu drehen.

PRESS CLIPPINGS



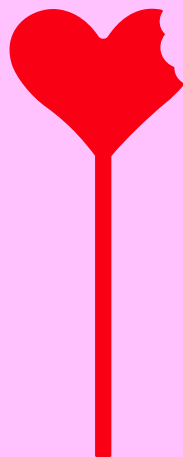
TRAILER





# Kurzsynopsis

Rosas Freund Timo träumt davon, einen künstlerischen Sexfilm zu drehen – mit sich selbst in der Hauptrolle. Rosa schaut eigentlich keine Pornos. Trotzdem will sie ihm helfen, eine Spielpartnerin zu finden, und beginnt nebenbei den Prozess zu filmen. Doch je näher der Dreh rückt, desto unsicherer wird Timo und ihre Freundschaft beginnt zu bröckeln. Kurz bevor es ernst wird, steigt Timo plötzlich aus und lässt Rosa zurück. Mit viel Material und vielen Fragen. Sie ersetzt Timos Gesicht mithilfe von KI und macht aus seinem Rückzug das zentrale Motiv des Films: Sichtbar sein wollen und sich gleichzeitig verstecken. Beim erneuten Sichten ihrer Aufnahmen wird ihr klar, dieser Konflikt betrifft nicht nur Timo. Auch die Casting-Teilnehmer\*innen für Timos Sexfilm bewegen sich zwischen Neugier, Selbstbestimmung und Zweifeln. Rosa lädt sie ein, den Film gemeinsam weiterzudenken. Was folgt, ist ein kollektives Experiment: Eine Domina, drei Trans-Frauen, eine nicht-binäre Food-Pornograf\*in, eine Stylistin, eine Schauspielerin, eine Sex-Coachin und eine Köchin kreieren ihre eigenen Bilder von Erotik. Zwischen spielerischer Inszenierung und dokumentarischer Nähe entsteht ein humorvoller Film, der sich ständig neu erfindet – genau wie seine Protagonist\*innen.



# Langsynopsis

Die Regisseurin Rosa schaut keine Pornos – und landet trotzdem mitten in einem. Eigentlich will sie nur ihrem Kumpel Timo helfen, der davon träumt, einen künstlerischen Sexfilm zu drehen, mit sich selbst in der Hauptrolle. Also sucht sie mit ihm nach einer Spielpartnerin für seinen Film und beginnt nebenbei den Prozess zu filmen.

Was als klarer Plan startet, wird schnell chaotisch. Je näher der Dreh rückt, desto unsicherer wird Timo. Castings verlaufen im Sande, Entscheidungen werden vertagt, die Spannung zwischen den Freunden steigt – nur der Film entsteht nicht. Kurz bevor es ernst wird, steigt Timo plötzlich aus. Angeblich hat er außerhalb des Projekts bereits die perfekte Spielpartnerin für seinen Sexfilm gefunden. Rosa bleibt zurück. Mit viel Material, vielen Fragen – und ohne Hauptdarsteller.

Aufhören ist keine Option. Also macht sie weiter, aber anders. Sie ersetzt Timos Gesicht mithilfe von KI und macht aus seinem Rückzug ein zentrales Motiv: Sichtbar sein wollen und sich gleichzeitig verstecken.

Beim erneuten Sichten der Castings für Timos Sexfilm wird ihr klar: Dieser Balance-Akt zwischen der Lust sich zu zeigen und der Angst dafür verurteilt zu werden, betrifft nicht nur Timo. Auch die Casting-Teilnehmer\*innen bewegen sich zwischen Neugier, Selbstbestimmung und Zweifeln. Rosa lädt sie ein, den Film gemeinsam weiterzudenken.

Was folgt, ist ein kollektives Experiment: Eine Domina, drei Trans-Frauen, eine nicht-binäre Food-Pornograf\*in, eine Stylistin, eine Schauspielerin, eine Sex-Coachin und eine Köchin entwickeln ihre eigenen Bilder von Erotik. Zwischen spielerischer Inszenierung und dokumentarischer Nähe entsteht ein humorvoller Film, der sich ständig neu erfindet.

Am Ende geht es weniger um den perfekten Sexfilm als um etwas anderes: Warum wollen wir gesehen werden? Und warum manchmal lieber doch nicht?

# Regiestatement

Dass ich einmal in den Dreh eines Pornofilms verwickelt werden würde, hatte ich eigentlich nicht gedacht. Aber wie es der Zufall so wollte, erzählte mir ein Freund von seinem langgehegten Traum, einen künstlerischen Sexfilm zu drehen – mit sich als Hauptdarsteller. Diese Geschichte ließ mich nicht mehr los und so beschloss ich, Timo – so sein Künstlername – bei diesem Vorhaben unter die Arme zu greifen.

Bei der Dokumentation unseres gemeinsamen Herstellungsprozesses wurde mir schnell klar, dass mich weniger das eigentliche Ziel interessiert, sondern die Reise dahin. Nicht ob Timos Film am Ende wirklich entstehen würde, sondern was auf dem Weg dorthin passiert. Denn wie übersetzt man einen so persönlichen, intimen Wunsch in etwas Öffentliches?

Mich beschäftigt besonders dieser Widerspruch in Timo: der starke Wunsch, sich zu zeigen – und gleichzeitig die große Angst, dafür bewertet oder verurteilt zu werden. Genau dieses Spannungsfeld wurde für mich immer mehr zum Kern des Films. Womöglich hat auch genau dieser Widerspruch dazu geführt, dass Timos Traum letztlich nicht ganz in die Realität überführt werden konnte. Denn je näher wir der tatsächlichen Umsetzung rückten, desto mehr distanzierte sich Timo von mir.

Als ich nach Timos Ausstieg plötzlich vor der Frage stand, wie und ob es weitergeht, habe ich mich nach einigen Krisen letztlich dazu entschieden, dranzubleiben und einen neuen Zugang zu finden: Ich habe sein Material anonymisiert und sein Gesicht mithilfe von KI ersetzt.

Für mich macht die Verfremdung seines Gesichtes seinen inneren Konflikt auf wunderbare Weise sichtbar: Da ist ein Mensch, der sich körperlich und emotional sehr weit öffnet – und gleichzeitig seine Identität schützt. Genau darin spiegelt sich für mich sein Widerspruch zwischen Sichtbarkeit und Angst. Als ich mir das bereits gesammelte Filmmaterial nochmal genauer angeschaut habe, wurde mir klar, dass dieses Spannungsfeld

nicht nur bei ihm existiert. Auch die Teilnehmer\*innen an den Castings für Timos Sexfilm bewegen sich zwischen Lust, Neugier, Unsicherheit und Selbstschutz. Daraus habe ich die Idee entwickelt, den Film als kollektiven Prozess weiterzudenken – als Raum, in dem jede Person ihre eigene Perspektive auf Erotik entwickeln kann.

MEIN FREUND DER PORNOSTAR ist aufgrund dieser Entwicklungsgeschichte keine klassische Dokumentation mehr, sondern eher eine offene Untersuchung des bereits beschriebenen Widerspruchs, der mich so sehr in Bann gezogen hat. Er bewegt sich bewusst zwischen dokumentarischen und inszenierten Momenten. Auch, um den Beteiligten Schutz zu geben. Ich verstehe den Film nicht als Provokation, sondern als Einladung. Zu einem anderen Blick auf ein Thema, das so präsent ist und doch oft mit Scham besetzt bleibt. Die Menschen, die ich begleiten durfte, begegnen ihm mit Ernsthaftigkeit, Würde, aber auch mit Widersprüchen und Unsicherheiten. Gerade in ihrer Alltäglichkeit liegt für mich die Möglichkeit, einen offeneren Zugang zu diesem angstbesetzten Thema zu schaffen.

Ich suche in meinen Filmen nach einer leichten Erzählweise für ernste Themen – nicht, um sie zu verharmlosen, sondern um Räume zu schaffen, in denen mehr Offenheit entstehen kann. Mit Humor, Verspieltheit und Mut zur Farbe.

Am Ende bleibt für mich eine einfache Frage: Was bedeutet es eigentlich, sich intim vor einer Kamera zu zeigen? Und warum würden wir es tun – oder eben nicht?









# Interview mit Regisseurin Rosa Friedrich



INTERVIEW VON MERLE GRONEWEG

*Dein Film »Mein Freund der Pornostar« begleitet Timo bei dem Versuch, einen lang gehegten Wunsch zu verwirklichen: Einen Porno zu konzipieren und dabei selbst mitzuspielen. Wie bist du auf die Idee gekommen, ihn dabei mit der Kamera zu begleiten?*

Timo hat mir über viele Jahre hinweg von seinem Wunsch erzählt. Mich hat dieser Wunsch immer fasziniert; er erschien mir nie unrealistisch oder vermessen. Im Gegenteil: Ich konnte ihn gut nachvollziehen und hatte immer das Gefühl, dass er die Voraussetzungen dafür mitbringt. Gleichzeitig habe ich erlebt, wie das Vorhaben immer wieder ins Stocken geriet.

Schließlich kam der Moment, an dem ich die Möglichkeit hatte, daraus einen Film zu machen – und ihn gefragt habe, ob er diesen Weg gemeinsam mit mir gehen möchte. Mich hat interessiert, was passiert, wenn ein Traum, über den man so lange spricht, plötzlich realisiert wird. Mit dem Film wollte ich dafür vielleicht auch die nötige Startenergie geben. Diese Energie war zunächst durchaus da. Dennoch verlief der Prozess anders, als wir es erwartet hatten. Genau das gehört aber auch zum Dokumentarfilm.

*Dein Film verhandelt Sexualität vor und hinter der Kamera. Du sprachst bereits davon, dass das Sujet deines Films kontrovers diskutiert ist. Worin zeigen sich bis heute die Herausforderungen im Umgang mit Sex und Porno?*

Sex und gerade auch Pornografie sind nach wie vor Bereiche, über die wenige offen, selbstbewusst und entspannt sprechen können und wollen. Aufgrund von gesellschaftlichen Normen bleibt vieles schambehaftet oder wird abgewertet. Die Gedanken und Gefühle von Timo, dem Protagonisten des Films, haben mir das immer wieder vor Augen geführt. Ich habe erlebt, welche Herausforderung es für ihn war und wie viel Mut es ihn gekostet hat, mit seinem Wunsch an die Öffentlichkeit zu gehen und dafür einzustehen. Das hat mir vor Augen geführt, wie stark gesellschaftliche Normen in diesem Bereich noch immer wirken.

Auch persönlich habe ich großen Respekt vor seiner Offenheit. Ich bin in dem Film zwar auch sichtbar, aber dennoch vergleichsweise weniger exponiert. Der Mut und die Offenheit von ihm und anderen Protagonist\*innen haben mich sehr beeindruckt. Über die Dreharbeiten bin ich in Berührung mit einer mir zuvor unvertrauten Community gekommen, beispielsweise dem Porn Film Festival in Wien, einer Pornoproduzentin und Darsteller\*innen. Noch heute denke ich oft an Dinge, die sie gesagt haben.

*Mit welcher Haltung bist du in die Vorbereitungen für den Film und in die Dreharbeiten gegangen?*

Mir war wichtig, einen Film zu machen, der Menschen nicht vor den Kopf stößt, sondern sie einlädt, sich auf das Thema einzulassen. Der Titel mag zunächst provokant wirken, aber im Kern erzählt der Film eine sehr menschliche Geschichte. Schließlich geht es nicht nur um Pornografie, sondern um sehr grundlegende Fragen – um Scham, Sehnsüchte, Intimität und den Wunsch, gesehen zu werden.

Uns war außerdem wichtig, nicht als Expert\*innen aufzutreten. Timo und ich bewegen uns wie zwei Anfänger\*innen durch eine Welt, die uns zunächst fremd ist: Die Sex- und Pornoindustrie ebenso wie »alternative« Communities wie Porn Film Festivals und Sexpartys, sofern man diese Binarität aufmachen möchte. Ich hatte vor dem Film kaum Berührungspunkte mit diesen Communities und würde auch heute nicht behaupten,

alles über Porno zu wissen. Entscheidend war für mich, diese Offenheit und Unvoreingenommenheit sichtbar zu machen.

Timo und ich folgen also einer Haltung der Neugier. In gewisser Weise ähnelt der Film deshalb einer Buddy-Komödie: Zwei Menschen stolpern gemeinsam in unbekanntes Terrain und versuchen, sich darin zurechtzufinden. Ich hoffe, dass gerade diese Perspektive den Film zugänglich macht.



*Timo spricht in dem Film offen über seinen Wunsch, einen Porno zu konzipieren und darin mitzuspielen, thematisiert aber auch Einsamkeit und Unsicherheit in dem Prozess. Inwiefern hinterfragt dein Film dabei auch vorherrschende Männlichkeitsbilder – gerade im Zusammenhang mit Sex und Porno – und offenbart eine verletzbare Perspektive?*

Timo entspricht in vielerlei Hinsicht nicht den klassischen Vorstellungen von Männlichkeit – und genau damit ringt er auch selbst. Im Film wird deutlich, dass er immer wieder mit Erwartungen und Rollenbildern konfrontiert ist, in denen er sich nicht wiederfindet.

Er möchte sich verletzlich zeigen, über seine Gefühle sprechen und sich gleichzeitig auch sexuell exponieren. Zugleich hat er Angst vor der Bewertung, die damit einhergehen kann. Dieser Widerspruch zieht sich durch den gesamten Film. Nicht zuletzt war Timo sich bewusst, dass er für seine Wünsche angefeindet werden könnte, weil es nicht gerade »state of the art« ist, eine Männerfantasie zu verwirklichen.

Bereits während der Finanzierungsphase haben wir gemerkt, dass unsere Konstellation nicht überall auf Begeisterung gestoßen ist. Viele hätten es spannender gefunden, wenn ich selbst vor der Kamera gestanden und einen Porno gemacht hätte. Dabei habe ich Timo nie als eine dominant-männliche oder gar machohaftige Figur wahrgenommen.

Für mich war er in erster Linie ein Mensch, zu dem ich eine persönliche Beziehung habe. Mich haben seine Psychologie, seine Zerbrechlichkeit und seine inneren Widersprüche interessiert.

*»Mein Freund der Pornostar« bewegt sich zwischen dokumentarischer Beobachtung und inszenierten Momenten. Warum hast du dich für diese hybride Erzählweise entschieden?*

Mein Herz schlägt eigentlich für den Spielfilm. Doch dieser Film entstand zunächst aus einer, wenn man so will, dokumentarischen Situation, verankert in meinem Leben: Timo, den ich schon viele Jahre kannte, wollte schon immer in einem Porno mitspielen.

Im Laufe des Prozesses hat sich gezeigt, dass die hybride Form einen Schutzraum schaffen kann. Man weiß nie genau, wie viel Inszenierung und wie viel Dokumentation in einer Szene oder Figur steckt. Letztlich basiert das Meiste auf realen Erfahrungen, aber es bleibt immer die Möglichkeit, dass etwas auch erfunden sein könnte. Gerade bei einem nach wie vor kontrovers diskutierten Thema bietet das den Protagonist\*innen einen wichtigen Schutz.

Gleichzeitig sind viele Dokumentarfilme heute ohnehin stark dramaturgisch gestaltet. Schon für die Filmförderung muss man oft ein detailliertes Konzept vorlegen und die Dramaturgie weitgehend vorausdenken. In diesem Sinne sind viele Dokumentarfilme bereits hybrid. Wir haben uns jedoch entschieden, diesen Ansatz bei unserem Film transparent zu machen und das kreative Potential darin explizit zu nutzen.

*Wie hast du im Austausch mit ihm und den anderen Protagonist\*innen Vertrauen aufgebaut und sichergestellt, dass ihre Grenzen respektiert werden?*

Wir haben von Anfang an klare Vereinbarungen getroffen, etwa darüber, welche Themen ausgeklammert bleiben sollen. Darüber hinaus spielte der Schnittprozess eine wichtige Rolle. Wir haben intensiv darüber nachgedacht, wie einzelne Szenen auf die Protagonist\*innen wirken könnten. Alle Protagonist\*innen haben den Film vor der Veröffentlichung gesehen, und wir haben gemeinsam überprüft, ob sie sich mit ihrer Darstellung wohlfühlen. Wir haben die Reaktionen in mehreren Feedback-Screenings getestet und sind darauf eingegangen. Es war uns wichtig, respektvoll mit den Menschen umzugehen, die uns ihr Vertrauen geschenkt haben.



Mein persönlicher Zugang zu diesem stigmatisierten Thema war vor allem der Humor. Er schafft Offenheit und ermöglicht es, auch über schwierige oder intime Dinge zu sprechen. Deshalb ist auch meine Rolle im Film bewusst etwas naiver oder direkter. Ich mache Witze, stelle vermeintlich einfache Fragen und nehme manche Dinge nicht allzu ernst. Gerade dadurch konnte ich oft näher an den Kern der Gespräche gelangen.

***Was hast du bei den Dreharbeiten über das mitunter schwierige Verhältnis zwischen Regie und Protagonist\*innen im Dokumentarfilm gelernt?***

Wir hatten viele Gespräche und auch Auseinandersetzungen rund um eben dieses Verhältnis. Es war schließlich meine Entscheidung, dieses Thema im Film proaktiv aufzugreifen und die entsprechenden Szenen zu zeigen. Ich finde dieses Machtgefüge zwischen Regie und Protagonist\*innen im Dokumentarfilm spannend, denn beide sind auf unterschiedliche Weise voneinander abhängig. Gerade das Spannungsfeld zwischen Vertrauen, Kontrolle und Selbstbestimmung finde ich interessant. Es betrifft nicht nur unseren Film, sondern wird in der Dokumentarfilm- und Filmbranche insgesamt intensiv diskutiert.

Natürlich verfügt die Regie über eine besondere Verantwortung, weil sie am Ende über Bild, Ton und Montage entscheidet. Damit geht zwangsläufig ein Machtgefälle einher. Mir wurde im Laufe des Prozesses bewusst, dass diese Situation auch Verunsicherung auslösen kann. Obwohl ich selbst nie das Gefühl hatte, unverantwortlich mit dem Material umzugehen, konnte der Protagonist das zunächst nicht wissen. Erst das fertige Filmprodukt schafft Gewissheit darüber, wie mit seiner Geschichte umgegangen wurde.

Gleichzeitig ist dieses Verhältnis keineswegs einseitig. Auch Protagonist\*innen haben Handlungsmacht: Sie entscheiden, was sie erzählen, wie sie sich zeigen und ob sie ein Drehteam überhaupt weiter begleiten dürfen. Timo war in dieser Hinsicht sehr reflektiert. Er hatte ein klares Bewusstsein dafür, wie mediale Darstellung funktioniert, und brachte diese Fragen aktiv in den Prozess ein.

***Timos »echtes« Gesicht wird im Film verfremdet, während sein »echter« Körper weiterhin zu sehen bleibt. Mithilfe von Künstlicher Intelligenz***

***habt ihr ihm dadurch ein neues Gesicht und eine neue Stimme gegeben, während Mimik und Intonation auf den Dreharbeiten mit ihm basieren. Wie blickst du auf diesen Verfremdungsprozess?***

Die Entscheidung für die Verfremdung bot dem Protagonisten Schutz und passte zugleich inhaltlich sehr gut zu jenen Fragen, die der Film verhandelt. Im Kern geht es darum, den Wunsch zu haben, sich zu zeigen – vielleicht sogar das Intimste von sich preiszugeben – und gleichzeitig Angst vor Bewertung und Sichtbarkeit zu empfinden.

Gleichzeitig wirft die Verfremdung auch Fragen nach digitalen Bildwelten und den Möglichkeiten neuer Technologien auf. Gerade im Kontext von Pornografie spielen Themen wie Deepfakes und künstlich erzeugte Bilder eine zunehmend wichtige Rolle. Uns war es wichtig, die Verfremdung nicht zu verstecken, sondern sie sichtbar zu machen. Deshalb bleibt sie in jeder Einstellung als gestalterischer Eingriff erkennbar.

Trotzdem war es faszinierend, selbst zu erleben, wie weit die Technik inzwischen entwickelt ist. So konnte die »ursprüngliche« Mimik und Intonation Timos weitgehend erhalten bleiben. Sie wird nicht eins zu eins übertragen, aber die Emotionen bleiben dennoch erstaunlich gut erkennbar. Während des Schnittprozesses haben wir uns recht schnell an die verfremdete Mimik und Stimme gewöhnt. Zeitweise hatten wir sogar das Gefühl, die Verfremdung sei gar nicht stark genug. Erst als wir zum Originalmaterial zurückkehrten, wurde deutlich, wie groß der Unterschied tatsächlich war. Das zeigt, welche Möglichkeiten die Technologie heute bietet und wie schnell KI-generierte Gesichter, Mimiken und Stimmen selbstverständlich werden können.





18



19





© Eri Grünzweil

## Biografie Regie

Rosa Friedrich, geboren 1989 in Ost-Berlin, studierte bei Michael Haneke und Jessica Hausner an der Filmakademie Wien. Sie erforschte dabei einen verspielten, knallig-emotionalen Zugang zum Filmerzählen. Bevor sie sich ganz dem Film verschrieb, studierte sie Philosophie, Psychologie und Filmwissenschaften an der Freien Universität Berlin und leitete verschiedene Tanz- und Theatergruppen.

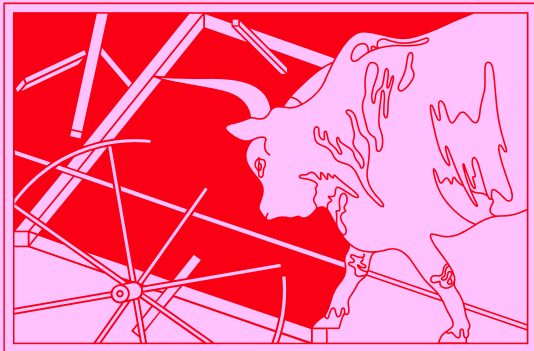
Ihr Abschlussfilm TOPFPALMEN (2020) wurde u.a. in Karlovy Vary und Nouveau Cinéma Montréal gezeigt und für den First Steps Award nominiert. 2021 war sie zu Berlinale Talents eingeladen. Ihr experimenteller No-Budget-Film WANDER war 2023 zum Max Ophüls Festival eingeladen. Aktuell arbeitet sie an ihrem Spielfilmdebüt WER HAT ANGST VOR GOTT, das im Torino Script Lab entwickelt wurde. MEIN FREUND DER PORNOSTAR ist ihr Dokumentarfilm-Debüt.

### AUSGEWÄHLTE FILMOGRAFIE

- 2026    **MEIN FREUND DER PORNOSTAR** –  
Hybrider Dokumentarfilm, 94 min  
Karlovy Vary – Weltpremiere, Proxima Competition
  
- 2023    **WANDER** – Experimentalfilm, 86 min  
Max-Ophüls-Festival  
Diagonale Filmfestival
  
- 2020    **TOPFPALMEN** – Kurzspielfilm, 20 min  
Internationales Filmfestival Karlovy Vary – Weltpremiere  
First Steps Award – Nominierung  
Tel Aviv International Student Film Festival – Bestes Drehbuch  
Reaktor International Film Festival – Beste Regie  
Ausstrahlung auf ARTE

# Biografie Produzent

KACEROVSKY (vormals OSTBLOK), gegründet von Dominic Spitaler, produziert Kurzfilme, die in Karlovy Vary, beim PÖFF Black Nights und beim Max-Ophüls-Festival liefen, darunter TOPFPALMEN (R: Rosa Friedrich), nominiert für den First Steps Award. Ihre erste Spielfilm-Koproduktion JIMMIE (R: Jesper Ganslandt) eröffnete das Filmfestival Rotterdam, das Dokumentarfilmdebüt ROBIN'S HOOD (R: Jasmin Baumgartner) gewann bei DOK Leipzig. Zuletzt lief BYE BYE, BOWSER (R: Jasmin Baumgartner) in Sundance. Dominic war 2022 Teil von Berlinale Talents und 2025 von Ji.hlava Emerging Producers. Ihn interessieren bunte junge Stimmen, künstlerische Ausdrücke mit breiter Strahlkraft und subversive Blicke auf die Gesellschaft. SENTIMENTAL FAIL CLUB (R: Jasmin Baumgartner), das Spielfilmdebüt von KACEROVSKY, befindet sich gerade in Produktion.



## Kacеровsky

## AUSGEWÄHLTE FILMOGRAFIE

- 2027 **SENTIMENTAL FAIL CLUB** – Spielfilm, 100 min  
Regie: Jasmin Baumgartner  
In Produktion – Berlinale Talents Co-Pro Market 2025
- 2026 **MEIN FREUND DER PORNOSTAR** – Dokumentarfilm, 94 min  
Regie: Rosa Friedrich  
Weltpremiere – Karlovy Vary 2026 – Proxima Competition
- 2023 **BYE BYE, BOWSER** – Kurzfilm, 20 min  
Regie: Jasmin Baumgartner  
Sundance 2024 – Internationaler Wettbewerb
- 2020 **ROBIN'S HOOD** – Dokumentarfilm, 90 min  
Regie: Jasmin Baumgartner  
Weltpremiere – DOK Leipzig 2020 – Gedanken Aufschluss Preis
- 2018 **JIMMIE** – Spielfilm, 90 min  
Regie: Jesper Ganslandt (als Koproduzent)  
Weltpremiere – Rotterdam 2018 – Eröffnungsfilm









## CREDITS

MIT Timo, Hanna Teglas, Alex, Jane Kosto, Alice Eric BigClit,  
Janina Vivianne Carmen Schrenk, Sofie, Federspiel, Emma Striche,  
Sam Hailey, Adrineh Simonian, Aaron Karl

## REGIE

Rosa Friedrich

## SCHNITT

Melanie Schmidt

## KAMERA

Laura Ettel

## ART DIRECTION

Marlene Oberneder

## REGIEASSISTENZ

Bruno Kratochvil

## TONGESTALTUNG

Cristi Iorga

## DEEPPAKE SUPERVISOR

Lukas Kampichler

## DRAMATURGIE

Tizza Covi, Rebecca Hirneise, Joana Scrinzi, Birgit Foerster

## PRODUKTIONSKOORDINATION

Ivet Castelo

## INTIMACY COORDINATOR

Bernadette Maria Leitner

## WELTVERTRIEB

New Docs

## VERLEIH ÖSTERREICH

Stadtkino Verleih

## PRODUZIERT VON

Dominic Spitaler, Kacerovsky

## Design

LWZ & Sebastian Pataki

## Cover-Foto & Portrait (S. 20)

Erli Grünzweil

## Ermöglicht durch die Unterstützung von

Austrian Federal Ministry for Housing, Arts, Culture, Media and Sport BMWKMS

Österreichisches Filminstitut ÖFI+ | Stadt Wien Kultur MA7

Filmakademie Wien | Universität für Musik und darstellende Kunst Wien | VAM



# Sexpositive



 Federal Ministry  
Housing, Arts, Culture,  
Media and Sport  
Republic of Austria

austrian  
film institute 

 **Stadt  
Wien** | Kultur

script  
drehbuch **LAB**  
FORUM  
wien

**FILMAKADEMIE WIEN**

**mw**  
universität  
für musik und  
darstellende  
kunst wien



**fc gloria**  
FEMINISMUS  
VERNETZUNG  
FILM

EUROPEAN WORK  
IN PROGRESS  
HAMBURG ►



*Kacarovsky*

NEW DOCS

**Stadtkino**